

Der Posener Stadt- und Landbote.

Ein Blatt zur Unterhaltung und Belehrung für Jedermann.

Pro. 17.

Redakteur und Verleger C. Pompejus.

Sonnabend, den 25. April 1835.

Inhalt: Der Hussitismus in Großpolen. (Fortf.) — Wer ist aufgeklärt? — Lexicographische Beiträge. — Wenn. — Das Gewand d. Papstes. — Turquie. — Naturhistorisches. — Miscellen. — Aphorismen. — Der Monat April. — Aufl. d. Char. in Nr. 16. — Charade. — Stadt-Theater. — Bekanntmachung.

Der Hussitismus in Großpolen.

(Fortsetzung.)

Zwischen den Jahren 1530 und 1540 stifteten die Gebrüder Górki, die noch bei dem Leben ihres Vaters und Großvaters Lukas Górki, des Bischofs von Kujawien, von dem Glauben ihrer Väter abgetreten waren, die erste lutherische Kirchengemeinde in Posen und zwar in ihrem auf der Wasserstraße gelegenen Palaste. Von dieser Kirchengemeinde wahrscheinlich sagt der Jesuit Sawicki: „Die Verhältnisse in Großpolen sind mir zwar nicht so gut bekannt, daß ich darüber etwas Bemerkungswerthes hinzufügen könnte, aber ich werde das sagen, was ich unlängst zufällig hörte. Großpolen schöpfte gewiß aus dem benachbarten Deutschland und Wittenberg das Gift des lutherischen Glaubens, welcher damals mit dem egerischen Gifte Kalzins noch nicht gemischt war! aber wer es zuerst einführte, denke ich nicht. Doch glaube ich, daß die Familie der Grafen Górki die erste war, welche den lutherischen Priestern einen geräumigen Eingang nach Großpolen eröffnete, oder sie wenigstens durch ihr Ansehen und ihren Einfluß bei dem Volke beschloß. Denn sie gaben ihnen ihr eigenes, nahe beim Markte neben der Pfarrkirche gelegenes Haus ab, sowohl zum Predigthalten, als auch zum Absingen der Lieder, deren starker Klang die Gesänge in jener Kirche fast übertäubte.“ Doch im Anfange hatten gewiß nur die Hausgenossen, Freunde und Diener der Grafen Górki an dem Gottesdienste jener Versammlung Antheil; denn die Bürger von Posen wurden von der Geistlich-

keit noch im Zaume gehalten. Aber als Ssekuchan, der erste lutherische Prediger in Posen, im Jahre 1541 von da nach Königsberg sich entfernte, so scheint diese Versammlung bis zum Jahre 1563 aufgehoben gewesen zu seyn. Wenigstens erwähnt Niemand von den Geschichtschreibern etwas über die Existenz der Dissidenten in Polen in diesem Zeitraume.

So war die Lage der Reformation in Großpolen und in Posen, als Siegmund I. starb. Das Absterben dieses großen Monarchen, unter dessen segensreicher Regierung Polen durch Macht, Kunst und Wissenschaft blühte, gab daselbst das allgemeine Loosungswort zur Hervorrufung aller nur möglichen Neuerungen in Religionsfachen. Dazu kam noch die Toleranz, die Hineigung des jungen Königs zu den neuen Religionsmeinungen, zugleich ein sichtbarer Widerwille, oder wenigstens eine große Gleichgültigkeit desselben gegen alles Alte. Auch trug nicht minder bei, die große Anhäufung der Fremdlinge und die überhandnehmenden Freiheiten der Adelligen, welche bald, nachdem sie sich in Streitigkeiten mit der Geistlichkeit eingelassen hatten, die Macht derselben auf der Kirchenversammlung zu Peterkau, im Jahre 1552, zu brechen verstanden. Noch unter der vorigen Regierung wie ich schon oben erwähnt habe, begünstigten viele von dem Adel, von den Gelehrten und sogar vom Volke, besonders von den Deutschen, die Reformation. Alle hielt nur die Rücksicht auf den Monarchen, der sich der Einführung der Reformation in sein Reich, nicht aus Widerwillen gegen dieselbe, sondern vielmehr aus Furcht vor Umständen, die bei allen Religionsumwälzungen unausbleiblich sind; durchaus widersekte, bei den ceremoniösen

Gebrauchen der katholischen Religion noch fest. Mit dem Absterben des Königs schwand nun auch diese Rücksicht. Die mächtigern Bürger schwankten jest nicht mehr, sondern rechneten es sich noch zum Verdienst an — denn so wollte es der Zeitgeist — die wegen Religionsmeinungen verfolgten Fremdlinge (oft auch Landläufer), zugleich auch die zahlreiche Jugend welche von den deutschen Universitäten zurückgekehrt, mit einem von den Neuerungen in Religionsfachen durchdrungenen Geiste, um die Wette sich beieferte, das Apostelamt der neuen Religion in Polen auszuüben, unter ihren Schutz zu nehmen. Das ganze nördliche Deutschland war schon lutherisirt. Albert der Großmeister, Schweftersohn Sigmund I., nachdem er die Mönchskutte abgelegt und das Glaubensbekenntniß Luthers angenommen hatte, zog viele gelehrte Polen nach Königsberg und machte durch geistliche gelehrte Schrifften, welche in polnischer Sprache bei Daubmann herausgegeben, und in ganz Polen umher zerstreut wurden, auch unser Volk zur Reformation geneigt.

Während dieser Vorbereitung der Gemüther zur Annahme der Reformation in Polen, erließ Ferdinand I., König von Böhmen, im Jahre 1547 einen strengen Befehl gegen alle Dissidenten, namentlich aber der sogenannten Picardisten, daß sie innerhalb 42 Tagen die Gränzen seines Reiches verlassen sollten.

Die unglücklichen Vertriebenen schickten aus ihrer Mitte zwei Männer, Johann Gerkius und einen gewissen Woyciech Bakalarza zu Albrecht, dem preussischen Fürsten, mit der Bitte, ihnen in den, seiner Herrschaft unterworfenen Ländern, einen Zufluchtsort zu gewähren. Da Albrecht schon etwas früher den Wilhelm Krynecki, einen Baron aus Plonowa, welcher Verfolgungen halber aus Böhmen entflohen war, gnädig aufgenommen hatte, so bot er durch ebendenselben seinen Glaubensgenossen Schutz im preussischen Fürstenthume an. Am 15. Juni nun, im Jahre 1548, gingen ganze Haufen dieser Vertriebenen, indem sie ihren Weg nach Schlessien wandten, aus Brandeis, Turnowa, Bidkowa, Lytomysl und vielen andern Städten, ungefähr 1000 an der Zahl.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wer ist aufgeklärt?

Wer nicht durch fremde Köpfe denkt, wer mit eigenen Augen sucht, wer selbst Erfahrungen macht, sogar aus fremden Lastern tugendhaft zu seyn lernt, und

die möglichsten Kenntnisse seines Berufes zu sammeln sich bemüht, der ist ein aufgeklärter Mann.

Der Theolog, der Duldung lehrt, der wohlthätig in die Herzen Menschenliebe haucht, der entzweite Brüder versöhnt, abstrakte dürre Dogmen in Moral verwandelt und die Gemüther durch lebendige Beispiele zur Tugend hinreißt, — der ist ein aufgeklärter Mann.

Der Fürst, der den Umfang seiner Pflichten kennt, der in den weiten Kreis seines großen Wirkens, Männer von Weisheit zur Seite zieht, der in den Unterthanen seine Brüder sieht, und selbst im Bettler die Menschheit ehrt, der durch Liebe herrscht und mit Herzen die Herzen erobert, — der ist ein aufgeklärter Mann.

Der Rechtsfreund, der den Sinn des Gesetzes gründlich versteht; und ihm nicht zum Vortheile seines Klienten eine andere Deutung giebt, der ohne Arglist den geraden Weg des Rechtes geht, den selbst der größte Vortheil nicht bewegt, das Unrecht in Schutz zu nehmen, und der die glänzendsten Lockungen verachtet, der ungerechten Parthei die Hoffnungen des Sieges also gleich abspricht, ohne sie zu verfehlen, — der ist ein aufgeklärter Mann.

Der Schriftsteller, dessen Bestreben dahin gerichtet ist, mit dem Vorrathe seiner Kenntnisse nützlich zu seyn, welcher Sittlichkeit zu verbreiten und die Herzen zu verbessern sich bestrebt, der die Wahrheit über Alles liebt, der die Menschen mit dem belehrt, was wirklich nützlich und frommt, — der ist ein aufgeklärter Mann.

Der Bürger, der in seinem Berufe als rechtlicher Mann das Gute thut, der das Gesetz, die Vernunft und Menschen ehrt, der in seinen Kindern nützliche Glieder des Staates erzieht und sie zu solchen bildet, — der ist ein aufgeklärter Mann.

Der Landmann, der in seinem Stande nützlich und wohlgemuth durch dieses Leben pilgert, und nicht nach dem Genuße städtischer Ueppigkeit sich sehnt, der in dem Kreise rüstiger Kinder dankbar seines gesegneten Schweißes sich freut, und bei den Schlägen des Schicksals Trost in der Religion findet, — der ist ein aufgeklärter Mann.

Die Mutter, die in die zarten Seelen ihrer Kinder Gefühl für Tugend pflanzt, und ihre Wohlfahrt auf edle Bildung baut, die ihre Töchter in den Pflichten einer braven Gattin unterrichtet, und Liebe zur Häuslichkeit in ihren Herzen weckt, — das ist ein braves aufgeklärtes Weib.

Alexikographische Beiträge.

(Von A. F. A. K.)

So wie der Deutsche überhaupt alles Neue, Gute, Nützliche und Schöne des Auslandes mit enthusiastischer Eier ergreift und zum Eigenthume sich aneignet: so muß ihm auch ganz besonders sein Patriotismus zur Ehre angerechnet werden, mit welchem er zu Ruh und Frommen seiner Muttersprache, eine große Zahl der fremden Sprachen, ohne die geringste Blödigkeit, zu plündern verstanden hat, und nur böser Wille, oder ein bornirter Geist, vermögen den hier gewonnenen Schatz zu verkennen. So groß aber auch unsere — der Deutschen — Freude hierüber seyn muß, in eben dem Grade ist es zu bedauern, daß jener Schatz nicht durchaus für Jedermann genießbar ist. Diesen Uebelstand abzustellen, haben bereits Mehrere versucht durch Abfassung von sogenannten Fremdwörterbüchern, welche aber wegen ihrer Mangelhaftigkeit das gewünschte Resultat herbeizuführen keineswegs im Stande gewesen sind. Und so werde ich denn in Kurzem den Nagel auf den Kopf treffen, ich meine: ich werde ein Wörterbuch an's Tageslicht treten lassen, welches durchaus nichts zu wünschen übrig lassen wird. Um nun im Voraus den Einen oder den Andern für die baldigst zu eröffnende Pränumeration für gedachtes Werk zu gewinnen, sollen hier auszugsweise einige Kleinigkeiten folgen, und zwar zuvörderst namentlich aus der Region der Zeitwörter, auf — iren, welche wir Deutsche besonders lieben; denn fast alles, was der gebildete Deutsche spricht, irt sich, oder wird geirt.

Decartiren,

ein technologischer Ausdruck, bedeutet: grobes Tuch in feines verwandeln, oder überhaupt das Tuch feiner machen, als es eigentlich ist. Die Kunst des Decartirens ist eine Erfindung der neuesten Zeit, und ihr allein haben wir es zu verdanken, daß die ganze Menschheit — welche ja doch durch das männliche Geschlecht repräsentirt wird — in Kurzem viel vornehmer geworden ist. Ein decartirtes Rock giebt seinem Träger äußeren Rang und — Ambition in den Leib. Die Ausübung dieser Kunst soll für die Tuchfabrikanten und Tuchhändler außerordentlich einträglich seyn. — Für die Titulatur ist zu bemerken, daß jeder, welcher einen decartirten Rock trägt, „Herr“ und wenigstens „Wohlgebohren“ titulirt werden muß, während seine Gemahlin stets als „Gnädige Frau“ cursirt.

Sich amüsiren

bedeutet im Allgemeinen soviel, als sich vergnügen und belustigen. Es ist dies ein Lieblingsausdruck

der sogenannten großen oder vornehmen Welt, die bekanntlich den Glauben bekennet, sich zu amüsiren sey die Bestimmung unseres ganzen Geschlechts auf Erden. Und man muß gestehen, ihre Religiosität und Gottesfurcht verliert diese Bestimmung fast nie und unter keinerlei Verhältnissen aus den Augen, sondern richtet all ihr Thun und Trachten dahin. — Es ist nicht von geringem Interesse, die mannichfaltigen Arten und Weisen zu beobachten, auf welche die Menschen sich zu amüsiren pflegen. Die beste Gelegenheit hierzu bieten alle Kaffee-, Thee-, Ball- und andere Gesellschaften. — Siehe, dort amüsirt sich Einer an einer phlegmatischen Bequemlichkeit, die er in einem Winkel des Zimmers genießt und an überkriechenden Tabakswolken abzumesen scheint, welche er mit schmunzelnder Artigkeit einer Pfeife oder Cigarre entlockt; hier amüsirt sich ein junger Lasse mit dem Schoosindpöschchen seiner reichen Tante, und unterhält nebenbei ihre blödsinnige Tochter; Jener amüsirt sich, indem er bei den Damen den Süßen und Angenehmen spielt, Verse deklamirt und von für ihn selbst unverständlichen Phrasen über Aesthetik und Kunst schmerzlich sich entbindet; Dieser hier, indem er die Krankheits- und Entbindung- und andere interessante Erzählungen einer zahlosen Matrone mit gottseliger Andacht anhört; ein Anderer amüsirt sich durch gelehrte Observationen, welche er par Lognette, namentlich an den Individuen des schönen Geschlechts, anstellt; ein Anderer an der Ehre, welche man seinem Ordensbände und dessen Besitzer, dem Rocco von extrafeinem niederländischen Tuche, zu erweisen sich bemüht; ein Anderer durch das Anschauen einer geschminkten Schönheit, indem er die blendende Weiße der falkischen elfenbeinernen Zähne bewundert, und durch den elektrischen Blick ihres eingesetzten gläsernen Auges in convulsivische Entzückungen versetzt wird; ein Anderer an der heimlichen Sympathie mit der Dame seines Herzens; Jener durch eine solide Polonaise, Dieser durch einen wilden Rastswalzer; ein Anderer, indem er mit rührender Sehnsucht den Mond anschaut und die Sterne zählt; ein Anderer durch Pouffiren der Aufwärterinnen und Köchin; Jener durch einen seligen Taumel, in den ihn der Genuß von Spirituosis versetzt; dieser durch ein christliches Schläfchen und süßes Träumen. Ein junger hochfrisirtter Hohlkopf amüsirt sich mit sich selbst, indem er, einem Spiegel gegenüber sitzend, seine fraßenhafte Jammersgestalt von den Seiten bis zu den ... Ohren mit wonnigem Entzücken beäugelt. Andere amüsiren sich an der Lektüre sämmtlicher Beilagen alter und neuer Zeitungen; Andere, indem sie die Stärke und Kraft ihrer Verdauungswerkzeuge durch übermäßige Anfüllung des Magens zu messen suchen; noch Andere, indem sie die Weißheit und Gelehrsamkeit eines vornehmen und einflußreichen

Ignoranten höchlichst bewundern und ihm durch stummes unterthäniges Kopfnicken und kriechende Verbeugungen ihren Beifall zollen; Quator- und Triumvirate amüsiren sich an dem Anschauen und Austauschen bemalter Kartenblätter; Andere endlich amüsiren sich an ihrer eigenen Langeweile, und noch Andere werden aus purer Höflichkeit und Artigkeit durch Alles amüsirt. Und so amüsiren sich viele Andere noch auf viele andere Weisen. —

Nicht minder, als das männliche, sucht sich auch das weibliche Geschlecht zu amüsiren. Die Eine amüsirt sich durch schmunzelnde Begaffung ihres falschen Busens, des Faltenwufs ihres Kleides und der Nettigkeit ihres Füßchens; die Andere durch schmachtende und feurige Blicke der Sehnsucht, welche sie nach den Westen und Pantalons der Herren sendet, um durch diese hindurch zum Herzen zu dringen und selbiges in Feuer und Flammen zu stecken; Diese durch affectirte Sprödigkeit gegen das männliche Geschlecht; Jene durch zuvorkommendes Gewähren; eine Andere durch stumme Bescheidenheit, oder weise Einsylbigkeit; eine Andere durch einfältige und alberne Geschwägigkeit; eine Andere an einem elektrischen Händedrucke des Geliebten; eine andere durch continuirliches schweißtreibendes Tanzen; eine Andere durch ein Täschchen Bohnen- oder ein Gläschen Nebensaft. — Die älteren Damen amüsiren sich durch gelehrte Vorlesungen über Wirthschaft, Küche u. dgl.; Andere durch süße Erinnerungen an ihre verblühte Jugend und resp. Schönheit; Andere durch gewohnte Musterungen und Kritiken über ihr eigenes, oder das männliche Geschlecht; Andere durch Lamentationen und Jeremiaden über Sittenverderbnisse und Kleiderluxus, namentlich der jungen Mädchen; Andere durch kiselnde Bewunderung ihrer reizenden Töchter beim Tanze, oder ihrer gelehrten und witzigen Antworten und Unterhaltungen; Andere durch die wach gewordenen Gefühle des Neides und der Eifersucht; Andere durch das bekannte pharisäische Gebet; noch Andere durch wollustathmendes zudringliches Puffiren der jungen Herren, u. s. w. u. s. w.

Zu bemerken ist noch, daß es, so wie die Unterhaltung über das Wetter und Theater, zum bon ton gehört, Jeden, der in einer Gesellschaft sich befindet, oder sich befunden hat, zu fragen, wie er sich amüsirt habe. Große Geister amüsiren sich stets gut; wer sich schlecht amüsirt, pflegt entweder ein Narr oder ein Grobian zu seyn. — Ich für meinen Theil amüsire mich am Besten, wenn ich mich gar nicht amüsire.

Philistiren

heißt ein Philisterleben führen. Philister ist im Gegensatze zum Studentenleben jeder Nichtstudent. Es springt

demnach in die Augen, daß bei Weitem die meisten Menschen Philister sind. Im engeren Sinne nennt man Philister die Philister unter den Philistern, und die Repräsentanten dieser Philister heißen Erzphilister oder Stockphilister. Der allgemeine Charakter der Philister im engeren Sinne ist Engherzigkeit, Pedanterie, Ignoranz, Aberglaube im weitesten Sinne des Wortes, Fanatismus, starres Festhalten am Alten, silzige Knäuferei, Speichelleckerei, Unreinlichkeit, Furcht vor dem Tode u. s. w. Selbst ein mittelmäßiger Kennerblick vermag schon in einiger Entfernung einen Erzphilister zu erkennen; nicht selten kündigt sich auch seine Erscheinung durch einen eigenthümlichen Geruch an.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wenn.

Es giebt ein kleines Wörtchen,
Das scheint uns so gering,
Und doch sind die vier Zeichen
Oft ein sehr wichtig Ding.

Auf stolzem Feuerrosse
Sprengt dort ein Vicur'nant her;
„Wie schön er ist,“ ruft Malchen —
Ja wenn's nicht Watte wär.

Wie dort mit seid'nen Kleidern
Die stolze Räthrin prahlt! —
Die Kleider sind nicht übel,
Wenn — 's ist noch nichts bezahlt.

Wie zärtlich doch das Pärchen
Dort mit einander geht!
Ihr werdet anders sprechen,
Wenn Ihr zu Haus sie seht.

Herr K. erzählt beim Weine:
„Mein Weib ist treu und brav;“
Sein Nachbar lacht bei Seite:
„Wenn Du nur wüßtest, Schaaf!“

Dem ist die Brust mit Orden
Bepflastert und belegt,
Wenn doch der Gute wüßte,
Wosir er sie auch trägt.

Freund Albert liebt Augusten,
Sie ist ihm hold gesinnt,
Gern nähm er sie zum Weibe,
Wenn — sie hat schon ein Kind. —

Noch Manches wär' zu sagen,
 Bevor der Soff am Ziel,
 Allein der Autor fürchtet,
 Er sprach fast schon zu viel

Gustav Döring.

Das Gewand des Papstes.

(Eine wahre Geschichte.)

Da der Papst als Gefangener in Savona war, gefiel es dem Ehrgeiz, unter dem er sich nicht demüthigen durfte, ohne Rücksicht auf die geistliche Obergewalt, noch auf die weltliche Herrschaft des heiligen Greises zu nehmen, ihn den empfindlichsten Entbehrungen Preis zu geben. Man erkannte nicht mehr den geistlichen Herrscher an dem Purpur, der ihn bedecken sollte, sondern nur an dem heiligen Sinn, den Gott auf seine Stirn drückte, und der sich auf die müthige Verzichtleistung der ersten seiner Diener darthat. Ein Anzug, der ihn nicht von einem gewöhnlichen Priester unterschied, machte seinen ganzen Puz aus; und die Zeit, die ihre gewöhnlichen Zerstörungen an diesem bescheidenen Gewande ausübte, hatte daraus die heilige Kleidung einer ehrwürdigen Armuth gemacht. Schon theilte sich an verschiedenen Stellen das Zeug, sein Verfall überschritt die Grenzen, in welchen die strengste Sparsamkeit nur noch die Gesetze der Reinlichkeit und des Anstandes beobachten kann. Das Fest der Auferstehung nahte sich, und um sich den Gläubigern an diesem feierlichen Tage zu zeigen, sah sich der erste der katholischen Kirche genöthigt, die Hilfe eines christlichen Schneiders zu suchen, der schon mehrere Male die ganze Geschicklichkeit seiner Kunst erschöpft hatte, um der traurigen Bedeckung, welche den heiligen Vater bekleidete, ein weniger empfindendes Ansehen zu geben. Der arme Schneider, trotz des wärmsten Eifers, von dem er besetzt war, konnte nicht unterlassen, vorzustellen, daß der schlechte Zustand der Kleidung gar keinen Ausweg mehr zuließe, und daß es durchaus nöthig sey, eine neue zu machen. Der heilige Vater schloß ihm den Mund, indem er sagte: „ich habe die Mittel nicht dazu, macht wie ihr es könnt, die Vorsehung wird eure Anstrengungen segnen.“ Der Schneider, die Thränen im Auge, nahm das Gewand mit, nicht in der Hoffnung, daß es ihm im geringsten gelingen würde, sondern um nicht den Kummer des Greises durch Betrachtungen zu vermehren, die zwar wahr, aber nur dazu geeignet waren, ihn noch lebhafter die Bitterkeit seiner Lage empfinden zu lassen.

Nachdem der gute Schneider in seine Werkstatt zurückgekehrt war, breitete er mit ehrerbietiger Aufmerk-

samkeit auf einem einfachen Tische die Kleidung aus, welche den einzigen Reichthum desjenigen ausmachten, dessen Haupt eine dreifache Krone zieren sollte.

Es war am heiligen Sonnabende. Der Papst bedurfte eines schnellen Beistandes, um die heiligen Gebräuche des andern Tages zu begehen.

Der Handwerker war weit entfernt, sich mit einem guten Erfolge zu schmeicheln, aber er war ein guter Katholik. Der heilige Vater hatte mit ihm von einer Vorsehung gesprochen und er erwartete ein Wunder. Indessen kamen die Kunden des Schneiders der Gewohnheit nach zu ihm gelaufen, zu w wissen, ob ihre Kleider zu dem bevorstehenden Feste fertig wären. Man unterließ nicht, ihn zu fragen: warum er seine Zeit in einem Augenblicke, wo er sie zu einträglichere Arbeiten anwenden könnte, mit einer Ausbesserung verlore? Zu seiner Rechtfertigung gegen diejenigen, welche ihm vorwarfen, daß er nicht Wert gehalten hätte, sah er sich genöthigt, zu gestehen, daß diese Lumpen die einzige Bekleidung wären, die dem Ersten der römischen Kirche übrig geblieben, und daß er nicht im Stande sey, sich ein neues Kleid anzuschaffen. Alle Anwesende gerührt, beiciferten sich, ihre Börsen auf dem Tische des Schneiders auszuleeren, und jeder verlangte nichts mehr dafür, als ein kleines Stückchen des kostbaren Gewandes. Dieser Vorfall verbreitete sich bald in der ganzen Stadt Savona, und die Gläubigen eilten eifrig herbei, um ihre Geschenke darzubringen, um ein Theilchen dieses schlechten Gewandes zu erlangen, welches durch den erhabenen Geist des Stellvertreters Jesu Christi und die Heiligkeit des Unglücklichen ehrwürdig geworden war. In kurzer Zeit war kein Stückchen mehr übrig, und der Tisch bedeckt mit Gold, geläutert durch eine rührende Grobmut. Alles was zu dem vollkommenen Anzuge des Papstes nöthig war, war bald angeschafft, man benutzte dazu dasjenige, was die Kaufläden einer kleinen Stadt am besten darbiethen konnten. Der Schneider schnitt das Zeug zu und nachdem er mit seinen Gesellen bis Mitternacht gearbeitet hatte, eilte er am andern Morgen zu dem heiligen Vater, welcher augenblicklich betroffen wurde von einer Ausgabe, die er nicht im Stande war zu bezahlen. Er ward bald beruhigt durch die Erzählung des Vorfalls, und durch den Anblick des mit Gold gefüllten Beutels, welchen der Schneider gewissenhaft brachte, ohne davon den geringsten Heller genommen zu haben, und welchen er als die Frucht der Vertheilung des Gewandes darreichte. — „Mein Sohn,“ antwortete der heilige Greis „der Allmächtige wacht über seine verfolgten Getreuen und bedient sich der Frömmigkeit des Feinen, um die Leiden des Andern zu mildern; er überschüttet sie alle mit seinem Segen.

Das Kleid, welches ihr mir bringet, wird vielleicht so lange dauern, als mein Aufenthalt in dieser Welt voll Prüfungen; aber das erste Bedürfnis meines Herzens, so wie das meines Standes, ist, den Unterdrückten beizustehen. Ich bin nur ein armer Gefangener, ihr seyd frei, und die Vorsehung, indem sie mir diese Summe durch eure Verwendung zukommen ließ, hat mir die treue Hand zeigen wollen, die er für würdig hält, ihre Wohlthaten auszuthemen. Gehet, und endet die Leiden der von der Armuth am meist bedrückten Einwohner von Savona.“ — Seit dieser Begebenheit vervollkommnete sich der gute Schneider in dem Geschäfte des Almosen-Ausstheilens. Er empfing im Namen des heiligen Vaters, und theilte im Namen des heiligen Vaters aus, und der Aufenthalt des Barmherzigkeit geworden, indem er den glücklichen Keim aller christlichen Tugenden enthüllt hat.

Turquie.

Pendant mon séjour à Constantinople, un auteur inconnu, qui demeurait dans cette capitale, avait fait sur la Turquie le poëme suivant :

Beau pays! berceau des arts! qu'embellissent les fleurs,
 Tes chemins sont couverts de mille et mille honneurs;
 Tes sites, tes cyprès, tes saisons fort légers,
 Sont pour chaque mortel des choses plus que chères:
 Le soleil resploit avec des feux perçants,
 Les frimats de Phiver ne sont pas alarmants.
 Mon esprit trouve ici le charme qui l'engage,
 Je prends ma lyre en main pour chanter son hommage;
 Mon hymne est pour toi, terre pleine d'attraits,
 Quand j'entends l'Alcoran du haut des minarets.
 Ici le froid est chaud, même les vents sont mous,
 Et l'oiseau printanier a des fruits les plus doux.
 Les pipes, les tapis, et mainte bagatelle,
 Le tabac, les turbans, la lune toujours belle,
 Les chevaux, les levriers, la mer et les poissons,
 L'air pur, peu de brouillard, et les douces chansons
 Du rossignol ami dans une nuit profonde,
 Où la mésange dort sans s'occuper du monde;
 Ces palais du Sultan qui brillent de splendeur,
 Apollon dans son char y traînant sa grandeur,
 Les Muses s'abreuvant sur les bords du Bosphore,
 Voilà le beau tableau que mon pinceau colore.
 Au Temple de Mémoire, où l'on chante toujours
 Les exploits des Bergers et leurs chastes amours,
 J'irai passer mon temps, à ma lyre chérie!
 Et là mes beaux refrains seront pour la Turquie.

L'auteur de ce poëme eut le malheur de déplaire à cause de la dissonance de ses vers, et à la sollicitation de quelques personnes, j'adressai à sa lyre l'épître qui suit:

Aux sons mélodieux de ta touchante lyre,
 Les oiseaux accourent, et Philomèle expire!
 Tous les hôtes des bois quittent leur doux séjour,
 Et viennent t'écouter, ô chancre de l'amour!
 Les habitants de Ponde, et même les Sirènes,
 Se hâtent sur la Dune où passent tes haleines;
 Les landes fleurissent, et le chardon heureux
 S'anime tour-à-tour à ton chant amoureux.
 Mais à ton tact confus, à ton charmant délire,
 Les Muses ricanent, et Phébus se retire!
 Le Parnasse en plein deuil, jadis si fortuné,
 Par tes concerts discords craint d'être profané.
 Cesse donc de pincer, ou pince avec justesse,
 On trouve que ta lyre est sans délicatesse;
 Les Dieux aiment tout art, et plus encor le chant,
 Quand il est embelli d'un charme ravissant:
 Mais ta Verve, dit-on, n'a point de mélodie,
 Ami, fais un effort, quitte la poésie.
 Le Temple de Mémoire est immense en hanteur,
 Et pour y parvenir il faut un grand bonheur,
 Il faut franchir des rocs, des monts, et des épines,
 Et s'ouvrir une route à travers des ruines.
 Le sentier à ce Temple, étroit et tortueux,
 Est gardé des Dragons d'un aspect fort hideux;
 Ils grondent, menacent, et leur gueule enflammée
 Vomit un feu fatal dont l'âme est alarmée;
 Le voyageur frissonne, et n'ose pas marcher,
 Aucun profane, hélas! ne peut y approcher.
 Aux Elus on permet ce pénible passage,
 Car ils ont déjà fait leur long apprentissage;
 Mais nous, petits rimeurs, il faut te l'annoncer,
 Devons à ce lieu saint sagement renoncer;
 La gloire et le laurier ont une douce amorce,
 Mais pour les moissonner il faut beaucoup de force.
 Ainsi restons chez nous, paisibles et contents,
 Et n'allons pas chercher de vains désagréments:
 Pourquoi donc s'attirer d'inutiles alarmes,
 Quand nous pouvons en paix jouir de quelques charmes!
 L'ambition, crois-moi, sape le vrai bonheur,
 Elle agite l'esprit, ronge ou fane le coeur;
 La vanité produit un effet tout semblable,
 Quand elle veut briller et se montrer aimable.
 Pourtant la modestie, objet plein de beauté,
 Procure un calme heureux par son aménité,
 Et des plaisirs bien doux, sylphes de l'Alégresse,
 Qui charment les ennuis, dissipent la tristesse;
 Son maintien est sans fard, sans faste, sans grandeur,
 On ne voit dans son air ni morgue ni hauteur;

Chéris-la, mon ami, c'est la vertu du sage,
Elle conduit au port et sauve du naufrage.
Sur les bords du Bosphore où tu chantes tes airs,
Daigne dans tes loisirs te rappeler mes vers.

J. Brancovich.

Naturhistorisches.

Die größte Merkwürdigkeit in dem schönen und gesunden Distrikt von Cumana, im südlichen Amerika, ist eine Höhle, welche Nachtvögel bewohnen, deren Fett in den Missionen zur Zubereitung der Speisen benutzt wird. Diese Höhle heißt der Keller von Guacharo. Jene Vögel gehören in das Geschlecht der Sperlinge, ihr Gefieder ist dunkel bläulichgrau, zart gestreift und dunkelbraun gesprenkelt; Kopf, Flügel und Schwanz sind mit großen schwarz eingefassten Federn gezeichnet. Sie leben von Früchten und verlassen die Höhle bloß des Abends. Jedes Jahr in der Mitte des Sommers begeben sich die Indianer, mit Stangen bewaffnet, in die Höhle und zerstören den größten Theil der Nester. Auf diese Art werden mehrere Tausend junger Vögel getödtet, während die Alten in der Nähe herumflattern und ein fürchterliches wehlagendes Geschrei ausstoßen. Die Getödteten werden auf der Stelle geöffnet, und ihres Fettes beraubt, womit ihr Unterleib reichlich versehen ist, und welches nachher in thönernen Gefäßen über Reisholzfeuern geschmolzen wird. Diese Substanz ist halbflüssig, hält sich über ein Jahr, ehe sie ranzig wird und hat einen angenehmen Geruch und Geschmack.

Unter die vielen merkwürdigen Erscheinungen der Pflanzenwelt gehört ohnstreitig auch der im südlichen Amerika wachsende Kuhbaum (palo de vacca), dessen Saft der Milch gleicht und als Nahrungsmittel benutzt wird. Dieser Baum hat länglich zugespitzte Blätter, eine etwas fleischige Frucht, mit einem oder auch zwei Kernen. Macht man einen Einschnitt in den Stamm, so fließt im reichlichen Maße eine dicke, zähe, milchige, von Schärfe völlig freie und angenehm riechende Flüssigkeit hervor. Bei Sonnenuntergang ist diese vegetabilische Quelle am ergiebigsten. Zu dieser Zeit sieht man Schwarze und Eingeborne von allen Seiten herbeiströmen. Jeder ist mit einem großen Napf zur Aufnahme der Milch versehen, die an ihrer Oberfläche gelb wird und sich verdickt. Einige trinken ihre Gefäße auf der Stelle aus, während Andere sie für ihre Kinder mitnehmen. Man glaubt die Familie eines Hirten zu erblicken, welcher die Milch seiner Heerde vertheilt.

Miscellen.

In einem Dorfe ohnweit Norfolk lebt jetzt eine altliche Frau, welche die fixe Idee hat, eine Henne zu seyn. So lange ihre Verwandten ihr diesen Wahn zu benehmen suchten, ward sie oft heftig; auf den Rath des Arztes läßt man ihr jedoch nun den Willen, und so bleibt sie bei ihrem stillen Wahnsinn. Sie hat sich in einem alten Wäschforbe ein Nest zusammengebracht in dem sie halbe Tage lang mit großer Geduld auf drei holländischen — Käsen sitzt, welche sie, nach ihrer Behauptung, in sieben Wochen ausgebrütet haben wird.

Somerset, der Verfasser von „Shakespeares Jugendjahre“ und einer Menge anderer beliebten Bühnenstücke, lebt gegenwärtig in der kläglichsten Armuth. Dieser Schriftsteller ist so herabgekommen, daß man ihn jüngst mit einer Tafel auf dem Rücken, auf der man folgenden traurigen Roth- und Bitt-Ruf las: „Der Verfasser von ein hundert Theaterstücken fleht Eure Mildthätigkeit an“ durch die Straßen Londons wandeln sah. Er trug einen Schirm über den Augen, um dem Blick der Gaffer nicht ausgesetzt zu seyn.

Die bekannte Schauspielerin Polvaro gab jüngst im Theater St. Cecilia zu Palermo die Rolle der Medea. In der Scene wo sie ihre Kinder unzubringen droht, und Jason dies verhindern will, sprang plötzlich ein Hund aus der Coulisse und fiel den ungetreuen Gatten so wüthend an, daß er sich von der Bühne flüchten mußte. Das Trauerspiel ward so zum Lustspiel; Madame Polvaro erhielt hierdurch einen erfreulichen Beweis der Anhänglichkeit ihres Popses, der in Jasons drohender Stellung gegen seine Gebieterin eine Aufforderung zur Vertheidigung dieser Letzteren zu finden wähnte.

Ein Engländer zu Boston hat das Modell zu einer Steindrehöler-Maschine verfertigt, welche durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt, die größten Steinstücke, ja sogar ganze Felsenmassen gleich Holz drehselt und in beliebige Formen verwandelt. Der Erfinder verspricht, mit Hülfe dieser Vorrichtung die größten Felsenregel in die zierlichsten Thürme umzugestalten. Die Methode des Felsensprengens dürfte durch diese Erfindung gänzlich außer Gebrauch gesetzt werden.

Aphorismen.

(Von D. Caro.)

Der Lehrer ist nur eine Brucheinheit, die von Nummern abhängt, und dessen Werth als Zähler, nur nach dem Verhältniß des Nenners gegen das Ganze besteht, und dieser Nenner ist — die Schülerzahl. — Ein Lehrer der $\frac{1}{80}$ sich schreiben kann, hat mehr Werth, als ein anderer, der nur $\frac{1}{40}$ sich nennen darf, also eine verkehrte Potenz, da im bürgerlichen Geschäftseben $\frac{1}{40}$ mehr als $\frac{1}{80}$ gilt.

Häusliche Lectionen sind China-Rinde für das Schul-Faul-Fieber.

Der Monat April.

Unser Frühling muß doch schöner seyn, wie alles, was die heiße Zone giebt, weil selbst die Nachtigallen kommen, ihn hier zu feiern. — Der bessere Mensch empfindet die Freuden erst nach einer guten That am süßesten: das Osterfest nach einer Passionwoche. Wer nicht geliebt hat, hat auch noch keinen Frühling erlebt. — Die Männer sind April, wenn sie werben, December wenn sie verheirathet sind. Die Mädchen sind lauter Mai, so lange sie Mädchen sind; — aber das Wetter ändert sich, wenn sie Frauen werden. — Am wichtigsten ist das erste Gewitter im Frühjahr und auch im Ehestande; die übrigen ziehen alle aus einer Gegend her.

Auflösung der Charade in Nro. 16.
Patrontasche.

Charade.

(Drei Sylben.)

Mein erstes Sylbenpaar erfüllt
Das Herz bald mild, bald stürmend und wild,
Steht Laien und Priestern übel und schön,
Läßt öffentlich sich und im Stillen seh'n. —

Die letzte Sylbe beherrscht das Herz,
Macht Freude und Schmerz,
Zeigt hart und gefährlich bei Kranken sich;
Höhnt oft, trotz aller Sorg' und Müß,
Des besten Arztes Kraftgenie. —

Mein Ganzes zehrt die Seele aus, verödet das Haus,
Und machet überall das Leben zur Qual.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 26. April: „Der Wasserträger.“ Große Oper in 3 Akten, von Cherubini. Michelli — Hr. Wiedermann, Constanze — Dem. Hanff, vom Stadttheater zu Breslau, als Gäste.

Bekanntmachung.

In Folge der Allerhöchst beschlossenen neuen Einrichtung der Justiz-Behörden dieser Provinz wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am 1. Mai d. J. das Land- und Stadtgericht zu Pleschen, für den landrätlichen Kreis gleichen Namens, in Wirkksamkeit treten wird. Mit diesem Zeitpunkte geht die gesammte Civil- und Straf-Rechts-Pflege, die letztern mit der weiter unten anzugebenden Beschränkung, so an die Führung der Hypotheken-Bücher über die städtischen und bäuerlichen Grundstücke des genannten Kreises, auf dieses Gericht in dem Umfange über, wie er in der Verordnung vom 16. Juni v. J. bestimmt und in der Bekanntmachung vom 11. May d. J. näher erläutert worden ist.

Wegen Mangel an Gefängnissen werden vorläufig alle in der Kriminalform zu erörternden Untersuchungen, welche nach der verallegirten Verordnung dem Land- und Stadtgerichte kompetiren, bis auf weitere Bestimmung von dem Königl. Inquisitoriate zu Kozmin fernere geführt werden.

Die Geschäftsführung bei dem Friedens-Gerichte zu Jarocin wird am 25. April d. J. geschlossen und mit dem Land- und Stadt-Gerichte vereinigt.

Die currenten Sachen, welche künfftig vor das Land- und Stadtgericht ressortiren, werden bis zu seiner Einführung bei dem Landgerichte fortgeführt und die erstern sodann zur weiteren Bearbeitung übergeben werden.

Nur Termine, welche im mündlichen Verfahren bei dem Land-Gerichte nach dem 30. April anstehen, werden durch besondere Verfügungen verlegt; dagegen Termine im schriftlichen Verfahren oder in Subhastions- und Aufgebots-Sachen, bei Ediktal-Vorladungen, so wie Konnotations-Termine in Konkurs- und Liquidations-Prozessen an den bestimmten Orten und Tagen abgehalten werden, wie dies alles bereits in einer besondern Instruction für die Gerichtsbehörden angeordnet werden ist.

Die Aufsicht über das Land- und Stadtgericht wird vorläufig das Ober-Appellationsgericht verfahren.

Posen, am 10. April 1835.

Der Chef-Präsident d. Ober-Appellationsgerichts
vermöge Auftrages.
v. Frankenberg.